

LESERBRIEF

Fairness verletzt

Regierungsrat Hans Wallimann erklärt im Interview der «Neuen Obwaldner Zeitung» vom Samstag, 13. Juni 2009, dass die erforderliche Krankenkassenprämienverbilligung für den Kanton Obwalden von gut 20 Millionen Franken mehr als einem Drittel der kantonalen Steuern entspreche. Da vergleicht Regierungsrat Hans Wallimann Äpfel mit Birnen. Die Krankenkassenprämienverbilligungssumme in Obwalden ist nicht mit den kantonalen Steuern zu vergleichen.

Bis und mit 2007 leistete der Bund an die Krankenkassenprämienverbilligung zweckgebunden rund 90 Prozent (je gut 16 Millionen Franken im 2006 und 2007). Nur rund 10 Prozent oder 1 bis 2 Millionen Franken waren effektiv aus den kantonalen Steuern zu berapen. Mit der Einführung der NFA (Neugestaltung Finanzausgleich und Aufgabenteilung Bund – Kantone) ist der zweckgebundene Bundesbeitrag ab 2008 tiefer, dafür sind die allgemeinen Bundesbeiträge zur freien Bestimmung entsprechend höher. In der Summe erhält Obwalden sogar mehr Bundesbeiträge von Bern.

Viele Personen mit wenig Einkommen erhalten seit 2008 trotz vorhandenen Bundesgeldern stillschweigend weniger Prämienverbilligung. Mit keinem Wort erwähnt Regierungsrat Hans Wallimann, dass der Kanton Obwalden die Summe der Krankenkassenprämienverbilligung seit 2008 massiv kürzt und die erhaltenen allgemeinen NFA-Bundesgelder anderweitig einsetzt (z.B. für grössere ausserordentliche Abschreibungen). Damit verletzt der Kanton die Fairness. Es ist zusätzlich unfair, wegen der Prämienverbilligung mit höheren Steuern zu drohen.

Laut Regierungsrat Hans Wallimann erfüllt Obwalden die sozialpolitischen Ziele des Bundes. Das gilt für 2007. Aber mit der Verbilligungsreduktion des Kantons ab 2008 und der Prämienhöhung ab 2010 würde Obwalden ohne Initiative nicht mehr dabei sein. Das Obwaldner Durchschnittseinkommen liegt weit unter dem schweizerischen Durchschnitt. Deshalb muss Obwalden die hohen Bundesbeiträge sozialpolitisch einsetzen, um die nötige Anzahl von Einwohnern mit Krankenkassenprämienverbilligung zu unterstützen.

Ich ersuche Herr Regierungsrat Hans Wallimann um Fairness!

Ludwig Krummenacher, Sarnen

Wenn sich in der Politik die Geschichte wiederholt ...

Sachsler Tunnel und Sarner Stollen

Die Geschichte ist für Könige eine treffliche Lehrerin. Sie ist aber so unglücklich, etwas unachtsame Schüler zu haben.» Dies stellte der deutsche Philosoph und Schriftsteller Johann Jakob Engel 1802 im «Fürstenspiegel» fest. Bedauerlicherweise hat seine Weisheit an Aktualität nichts eingebüsst. Nur: Bei uns zu Lande, wo es bekanntlich Könige nie gab, trifft sie auf Politiker zu. Auf Politiker, die sich, Kraft ihres Amtes, in ihrem kleinen Reich wie Könige vorkommen und dies vor allem Minderheiten auch deutlich zu spüren geben. So geschehen bei den Auseinandersetzungen um einen umweltfreundlichen Bau des N-8-Tunnels in Sachseln zwischen 1980 und 1988. Und ist erneut der Fall bei den gegenwärtigen Diskussionen um eine Stollenlösung für den Hochwasserschutz im Sarneraatal. Hört man nur ein klein wenig auf die «Lehrerin Geschichte», fällt einem wie Schuppen von den Augen: Da gibt es erschreckende und – so würde ich sagen – auch Hoffnung erweckende Parallelen.

1980 bestanden Pläne, die N 8 als vierspurige Autobahn durch Obwalden Richtung Bern zu führen. Auf dem ganzen Sachsler Gebiet und am bis heute unverbauten linken Lungereuseufer sollte die Schnellverbindung in

teilweise offener Linienführung mit Viadukten realisiert werden. Dagegen begann sich die Arbeitsgruppe Pro Obwalden unter der Führung des inzwischen verstorbenen grünen Politikers Bruno Santini vehement zu wehren. Der damalige Baudirektor Hans-Heini Gasser monierte im Kantonsrat, dass über die Linienführung der N 8 keine Konsultativabstimmung durchgeführt werden könne: Über die N 8 hätten die Bundesbehörden zu entscheiden, die an den Willen der Bevölkerung nicht gebunden seien, sagte er. Während seiner ganzen Amtszeit blieb Hans-Heini Gasser mehr oder weniger dabei, dass Obwalden mit dem Bund nicht über andere, umweltfreundlichere Linienführungen diskutieren könne und wolle. Die politischen Fronten zwischen Pro Obwalden und Hans-Heini Gasser erstarrten von Jahr zu Jahr mehr. Die Gegner einer umweltfeindlichen N 8 aber blieben hartnäckig. Im Kantonsrat bekamen sie ausgerechnet von liberaler Seite Schützenhilfe: Trudi Abächerli lancierte mit Erfolg ein «Postulat betreffend Ausgestaltung und Linienführung der N 8 von Sarnen Süd bis zur südlichen Kantongrenze». Sie forderte die Regierung auf, auch die Variante der Arbeitsgruppe Pro Obwalden in die Prüfung mit einzubeziehen. Wie es später nach einem langen Seilziehen zur Kehrtwende – zu umwelt-schonenden Umfahrungstunnels in

Sachseln, Giswil und Lungern – gekommen ist, kann man im Pressespiegel, den Pro Obwalden 1988 veröffentlicht hat, detailliert nachlesen.

Wichtig scheint mir in der ganzen Geschichte eine Feststellung: Die Wende kam erst 1986, als mit Adalbert Durrer ein neuer Baudirektor sein Amt antrat. Durrer setzte sich mit Pro Obwalden wieder an einen Tisch. Er wagte es auch, im Bundeshaus ohne Unterwürfigkeit die Obwaldner Anliegen erneut zur Sprache zu bringen. Und er führte Obwalden, punkto N-8-Linienführung, aus der Sackgasse.

Ich erinnere mich noch, wie damals Bundesrat Leon Schlumpf auf einer Wiese unterhalb des Rütimattli stand und erklärte: Nein, diese Landschaft würde der Bund wegen ein paar eingesparten Millionen nicht zerstören. Heute mag sich in Obwalden niemand mehr vorstellen, wie unser grösstes Kapital – die schöne Landschaft – aussehen würde, wenn damals ins Baudepartement nicht ein neuer Wind eingedrungen wäre. Die paar Millionen Mehrkosten aber tun heute weder Bund noch Kanton mehr weh.

2009, einundzwanzig Jahre danach, stellen Peter Zwicky und die IG Hochwasserschutz in einem Faltprospekt fest: *Der Kanton ist uns zum Projekt Vertiefung und Verbreiterung der Sar-*

neraa in vielen Fragen die Antworten schuldig geblieben. Wer sich mit dem Sarnera-Projekt befasst, erkennt die vielen Gefahren und Nachteile dieses Bauvorhabens. Die «IG» weist auf die Gefahr eines Anstiegs des Grundwasserspiegels hin. Sie zeigt auf, welcher grosser Schaden und welche Zerstörung der Landschaft durch die Abholzung des ganzen, schönen, alten Baumbestandes der Sarneraata entlang entstehen würden. Von der jahrelangen Baustelle und den über 20 000 Lastwagenfahrten ganz zu schweigen!

Das Anliegen ist genau wie damals der Bau des Sachsler Tunnels nicht Gemeindeangelegenheit, sondern von allgemeinem Interesse. Eine typische Obwaldner Flusslandschaft soll erhalten bleiben. Wie damals Pro Obwalden, verlangt auch die IG Hochwasserschutz nichts anderes, als dass alle Fakten für beide Projekte – Tiefenerlegung und Stollenlösung – auf den Tisch gelegt werden müssten.

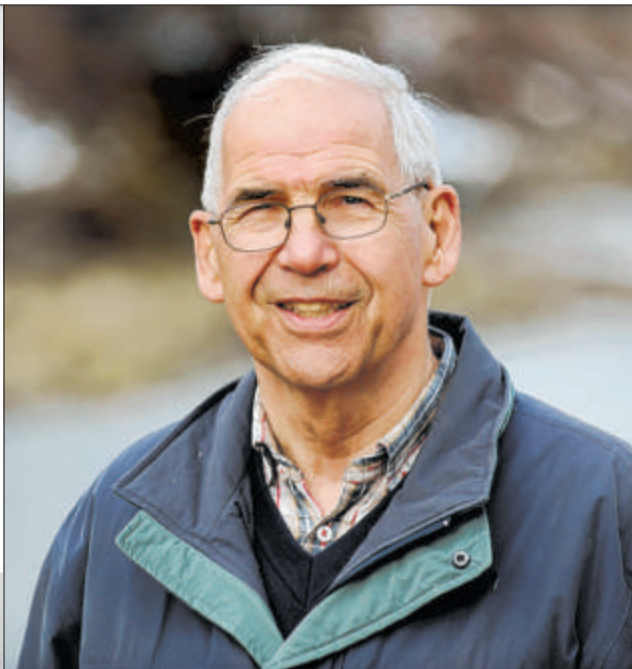
Und noch eine Parallele zu damals ist offensichtlich: Zwischen der IG und dem Baudepartement herrscht Funkstille. Hans Matter will in dieser Sache um kein Jota von seiner Auffassung abweichen: Er sei nun froh, dass die Stollenvariante verabschiedet sei und sie mit voller Kraft am Projekt Tiefenerlegung und Verbreiterung der Sarneraata weiterarbeiten könnten, sagt er. Wie damals scheint in der amtierenden Regierung einfach niemand den Mut aufzubringen, mit dem Bund nochmals um die paar Millionen zu verhandeln. Millionen, welche eine Landschaft und ein Dorf vor unglaublichen Immissionen schützen könnten. Einen Unterschied zu damals gibt es leider: Jürg Berlinger ist im Kantonsrat mit seinem Vorstoss – anders als seinerzeit Trudi Abächerli – gescheitert. Doch gleich bleibt, dass die IG Hochwasserschutz ebenso wenig aufgeben wird wie damals Pro Obwalden.

Damals geschah das Wunder: Mit einem dynamischen Adalbert Durrer kam ein frischer Wind ins Baudepartement und in die Regierung. Und genau so eine Wende – oder anders gesagt, den Mut, die Verhandlungen mit dem Bund nochmals neu aufzunehmen – bräuchten Obwalden und Sarnen auch im jetzigen Zeitpunkt wieder.

Romano Cuoniz



Zwei im Kampf für «gleich lange Spiesse»: links, Bruno Santini († 2005) – rechts Peter Zwicky.



ARCHIVBILDER JR/GC

LUNGERN: Offizieller Tag am 26. Obwaldner Kantonschützenfest

«Den Schiesssport innovativ verkaufen»

Nach dem Urknall und dem Eröffnungsschiessen vom Freitag und dem Behörden- und Sponsorschiessen vom Samstag fand am Sonntag mit dem «Offiziellen Tag» ein weiterer Höhepunkt des 26. Obwaldner Kantonalen Schützenfestes statt.

In einem farbenfrohen Festzug marschierten die zahlreichen Fahndelegationen, Gäste und Festbesucher, angeführt von zwölf Tambouren, in die festlich geschmückte Kaverne der Gasser Felstechnik AG und wurden von der Feldmusik Lungern zum Festakt feierlich empfangen. Viele prominente Gäste aus Politik, Militär und Wirtschaft hatten der Einladung Folge geleistet. Zu Beginn feierten Gemeindeleiter Dirk Günther und Pater Dominik Thurnherr OSB mit der Festgemeinde einen eindrücklichen Gottesdienst.

Fahnenübergabe

Das letzte kantonale Schützenfest fand vor 15 Jahren in Sachseln statt. Schon am Samstag verabschiedete sich das Sachsler OK auf der Älggialp von der kantonalen Schützenfahne. In der Nacht auf den Sonntag brachten die Jungschützen die Fahne vom Mittelpunkt der Schweiz in einer mehrstündigen Wanderung nach Lungern. Dort erwartete sie am Morgen der ehemalige OK-Präsident Niklaus Rohrer. Mit grosser Freude befahl er den Fahnenmarsch

und übergab als ein Höhepunkt des Festaktes die Kantonalflagge dem neuen OK-Präsidenten Thomas Gasser.

Akzeptanz fördern

In seiner Ansprache kam Thomas Gasser, Initiator der Schiesssportanlage Brünig-Indoor, auch auf den aktuellen Festort zu sprechen: «Die Indoor-schiessanlage ist keine Konkurrenz, sondern eine Ergänzung zu den oberirdischen Schiessanlagen. Sie soll die Akzeptanz zum Schiesssport weiter fördern.» Er bedauerte, dass das Jugendprojekt Campo mit dem Ziel einer regionalen Nachwuchsförderung vor-

erst scheiterte. «Für mich ist aber die überregionale Jugendförderung noch nicht vom Tisch, denn der Schiesssport zeigt deutlich, dass Traditionen überleben, wenn sie sich entwickeln können.» Ähnlich sah es der ehemalige OK-Chef Niklaus Rohrer. «Wir müssen auf allen Ebenen innovative Verkäufer für den Schiesssport gewinnen.» Er gehe davon aus, dass das nächste kantonale Schützenfest auch in dieser Anlage stattfinden werde, und meinte schmunzelnd: «Sollten aber die Kapazitäten in Lungern nicht ausreichen, könnte man ja einen Entlastungsstollen nach Sachseln bauen, und wir würden die restlichen

Schützen übernehmen.»

Komposition und Gäste

Mit der Uraufführung des Brünig-Indoor-Marsches von Emil Wallimann sorgte die Feldmusik Lungern für eine Überraschung. Mit dieser Komposition bedankten sich Alois Gasser und Maria Vogler, die an der Generalversammlung der Lungerner Schützen zu Ehrenmitgliedern gewählt wurden, bei ihren Kameraden. Die gefällige Melodienführung sowie die rassigen Taktfolgen ernteten beim Publikum viel Applaus.

Nach dem Volksapéro wurden die geladenen Gäste zum Festbankett ge-

ten. Kantonalpräsident Toni Meyer und alt Regierungsrätin Dora Andres, die neu gewählte Präsidentin des Schweizerischen Schiesssportverbandes, wiesen unter anderem auch auf die Chancen eines solchen Grossanlasses hin. Er bietet die einmalige Gelegenheit, der Bevölkerung den Schiesssport in einer innovativen Form von seiner positiven Seite zu zeigen. Bei kameradschaftlichem Beisammensein endete der «Offizielle Tag» in der Festarena.

Wendelin Kiser



Die Sachsler Jungschützen wanderten mit der traditionellen kantonalen Schützenfahne vom Älggi nach Lungern.

BILD PD



Dora Andres, Präsidentin des Schiesssportverbandes.

BILD WENDELIN KISER

OKB-Maestro-STUcard

Mit der STUcard an unzählige Schweizer Openairs!

Nebst Ermässigungen beim Shopping und Ausgang können Sie diesen Sommer mit Ihrer STUcard vergünstigt an unzählige Schweizer Openairs.

Weitere Infos finden Sie auf www.stucard.ch

Gemeinsam wachsen. Obwaldner Kantonalbank